

**MATHIAS HERWEG, Ludwigslied, De Heinrico, Annolied. Die deutschen Zeitdichtungen des frühen Mittelalters im Spiegel ihrer wissenschaftlichen Rezeption und Erforschung (= Imagines medii aevi 13). Wiesbaden 2002. ISBN 3-89500-268-2**

Die Dissertation aus der Schule des Würzburger Germanisten Horst Brunner behandelt drei – auch in den MGH gedruckte – Ausnahmetexte der älteren deutschen Literaturgeschichte. Das ‚Ludwigslied‘ preist den Sieg des westfränkischen Königs Ludwig III. über ein normannisches Heer bei Saucourt-en-Vimeu (3. August 881). Es ist zugleich eines der letzten Sprachdenkmäler, die von lebendigen ost-westfränkischen Kulturbeziehungen und Zweisprachigkeit am westfränkischen Hof kündigt. Das deutsch-lateinische Mischgedicht ‚De Heinrico‘ entstand wohl um 1000 und rühmt einen bayerischen Herzog Heinrich als wichtigsten Berater Kaiser Ottos. Welcher Heinrich und welcher Otto gemeint sind, ist ebenso umstritten wie die Frage der Datierung. Das ‚Annolied‘ entstand nach dem Tod des höchst streitbaren Kölner Erzbischofs Anno († 1075) und verbindet am deutlichsten Fürstenpreis und Historiographie. Neben der vielfach umstrittenen Deutung tritt hier noch die schwierige Überlieferungslage als weiteres Problem hinzu. Die einzige handschriftliche Überlieferung gilt seit dem Erstruck durch Martin Opitz 1639 als verschollen.

Alle drei Texte verbinden panegyrische, politische und historiographische Intentionen. Sie wurden seit ihren durchweg frühen Drucken sowohl von Seiten der Germanistik als auch der Geschichtswissenschaft mit großer Aufmerksamkeit betrachtet und haben enorme Mengen an Sekundärliteratur hervorgebracht (allein das Literaturverzeichnis der Arbeit umfasst 39 Seiten; dazu kommt ein hilfreiches Register der Forschungsautoren). In diesem unübersichtlichen Feld möchte der Verfasser „eine möglichst präzise und instruktive Sichtung und Nachzeichnung der wissenschaftlichen Rezeption und Erforschung dieser Dichtungen“ (S. 11) leisten und ergänzt durch „kritische Kommentare [...], die deren Voraussetzungen, Stringenz und bleibenden Wert abwägen und fragwürdige Implikationen, Zirkelschlüsse oder Teleologien aufdecken“ (S. 13).

Die Arbeit versteht sich somit als Forschungsbericht, der gemeinhin trockene philologische und bibliographische Kärnerarbeit bei weitgehendem Verzicht auf selbständige Innovationsleistungen verheißt. Beides trifft glücklicherweise nicht zu. Die in

zahlreichen Schichten von der Entdeckung über die Editionsgeschichte bis über die mannigfachen Interpretationsansätze und Forschungskontroversen dargestellten Einzelaspekte zu allen drei Texten, denen jeweils fundierte Inhaltsanalysen vorausgehen, geraten streckenweise zu einer geradezu spannenden Forschungs-, Fach- und Wissenschaftsgeschichte. Den Analysen der geistesgeschichtlichen Hintergründe der Texte stehen ebensolche der Forschungstradition gegenüber, deren Thesen und Kontroversen zwischen „positivistischen ›Materialschlachten‹“, Historismus, Rephilologisierung, „geistesgeschichtlicher Wende“, Rezeptionsforschung oder immanentem Ästhetizismus auch eine kritische Standortbestimmung der aktuellen Forschungsstände sowie deren Desiderate transparent machen.

Die mit allen drei Texten verbundenen großen Fragen nach Autor, Publikum oder literaturgeschichtlicher Positionierung entscheiden zu wollen, versagt sich der Verfasser. Dennoch besitzt die Arbeit einen hohen Wert, der über einen bloßen Forschungsbericht hinausweist. Zunächst wird über die traditionellen Fachgrenzen hinausgehend auch die umfangreiche geschichtswissenschaftliche Literatur, die im Allgemeinen der philologischen Diskussion vorausging und ihre Wege vorzeichnete, in die Darstellung der Forschungsgeschichte eingearbeitet. Zum zweiten zeigt die hier erstmals vorgenommene Zusammenschau dreier frühmittelalterlicher Texte (die Historikern ungewohnte Periodisierung ist germanistischen Konventionen geschuldet), die bislang meist isoliert betrachtet wurden, deutliche literarhistorische Entwicklungslinien hinter der reliquhaften Einzelüberlieferung auf. Die breite Einbeziehung seitens der Germanistik häufig vernachlässigter mittellateinischer Literatur und Chronistik (karolingische Zeitdichtungen, *Carmina Cantabrigensia*, *Gesta Treverorum*, Siegburger Annoviten etc.) dürfte so zu einer neuen Anregung der Gattungsdiskussion führen, in der die Grenzen von Geschichtsdichtung und Geschichtsschreibung (S. 6) fließender erscheinen. Eloquent Darstellung, akkurate Analyse und präziser Blick auf drei Jahrhunderte der Forschung zu drei höchst umstrittenen Texten dürften das Werk zu einem unverzichtbaren Handbuch für jeden Germanisten und Historiker machen, der sich auf dieses Feld begibt.

Dr. Stefan Petersen  
Institut für Geschichte  
Lehrstuhl für Fränkische Landesforschung  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
Stefan.Petersen@mail.uni-wuerzburg.de